

Wohnen wie die Hobbits

Erdhügelhäuser brauchen kaum Heizenergie und geben ein behagliches Gefühl. Der Weg zur Baugenehmigung ist jedoch steinig

Von Susanne Ziegert

BILBO UND FRODO, die beiden Helden aus dem Romanzyklus „Herr der Ringe“, leben in gemütlichen Höhlen unter Grashügeln. Wenn das Wetter schlecht wird, ziehen sich die beiden Angehörigen des friedfertigen und kleinwüchsigen Hobbit-Volks gerne in den Schoß von Mutter Erde zurück. Von oben sind von ihren Behausungen nur kleine grüne Erhebungen zu sehen.

Nicht nur in der bunten Welt des Fantasyromans gibt es Eigenheime unter der Erde. Im wahren Leben hat der Architekt Gerd Hansen vom Büro Archy Nova aus Bietigheim-Bissingen Wohnhäuser entworfen, die den Hobbit-Höhlen zumindest äußerlich ähnlich sind. Aus der Luft erscheinen die Erdhügelhäuser des Schwaben wie längliche, grüne Hügel, ein Auenland im Großformat.

Im Inneren befinden sich moderne Wohnungen. Unter der Erde verbirgt sich ein Gewölbe aus hölzernen Leimbindern. Die Wohnräume öffnen sich an den beiden Giebeln, die in Holzrahmenbauweise konstruiert sind. Glasfronten lassen Licht in das Hausinnere. Und oben liegt eine bis zu drei Meter dicke Erdschicht auf dem halbrunden Gehäuse. „Erde hat eine ganz ausgezeichnete temperierende Wirkung“, begründet Hansen sein ungewöhnliches Konstrukt.

Inspirieren ließ er sich während seines Studiums in den USA von den traditionellen Behausungen

der amerikanischen Ureinwohner. Die Indianer nutzten die Erde in ihren Höhlenwohnungen und Lehmhäusern als natürliche Klimaanlage. Selbst bei großer Hitze oder Kälte bleiben ihre Räume wohltemperiert. „Die Erdhügelhäuser verbrauchen wegen der hohen Dämmkraft der Erde nur wenig Energie. Sie versiegeln außerdem den Boden nicht und bestehen aus natürlichen Baustoffen“, sagt Hansen.

Doch diese Vorzüge entdecken viele Bauherren erst im Nachhinein, beobachtet Hansen. „Die Entscheidung für diese Häuser ist emotional. Man liebt sie, oder man hasst sie.“

Bei den beiden Ludwigsburgern Tanja Mangold und Oliver Hurst entzündete das Erdhügelhaus auf einer Bauausstellung „Liebe auf den ersten Blick“. Zwischen gewöhnlich gestalteten Wohnhäusern im Rechteckformat hatte das Paar das rundliche Gebäude entdeckt, auf dessen erdbedecktem Dach bunte Wiesenblumen sprossen.

„Uns gefiel zuallererst das Aussehen, später stellten wir fest, wie ökologisch das Gebäude ist“, erzählt Tanja Mangold. Der Weg vom Kennenlernen des Traumhauses bis zum Einzug war allerdings steinig. Zweieinhalb Jahre lief das Paar von Amt zu Amt und erntete stets verständnislose und mitleidige Blicke, oft Kopfschütteln. „Immer war ein Satteldach vorgeschrieben“, sagt Tanja Mangold. Sie war entsetzt, wie konformistisch die Mitarbeiter der Bauämter waren: „Das

war traurig, denn da saßen nicht etwa ältere Menschen, sondern Leute in meinem Alter um die dreißig, aber schon so verblockt“. Dies ist aus ihrer Sicht mit ein Grund für die architektonische Eintönigkeit in deutschen Wohnsiedlungen. Als sie und ihr Mann schon kurz davor standen, ihr Projekt aufzugeben,

bekamen sie in Ludwigsburg sdoch noch die Genehmigung.

Die meisten Erdhügelhäuser von Archy Nova stehen in Baden-Württemberg. 1991 hatte dort die erste Siedlung mit Erddomizilen für Aufsehen gesorgt. Aus aller Welt kamen Architekten und Interessenten zur Besichtigung. Mittlerweile hat

der Architekt 28 Erdeigenheime in Deutschland verwirklicht, sechs weitere befinden sich in der Planung. „Wir arbeiten uns stetig gen Norden vor“, sagt Hansen. Im Schnitt kosten die Gebäude 1500 Euro pro Quadratmeter. Die Größe der Wohnfläche liegt zwischen 75 und 220 Quadratmetern.

Die Bauherren der ungewöhnlichen Häuser sind in den verschiedensten Berufsgruppen tätig – vom Landwirt bis zum Uniprofessor. Und gerade in jüngster Zeit dürften die Bewohner die Dämmkraft der Erde besonders zu schätzen wissen.



Ein Erdhügelhaus in Donaueschingen. Dank der großen Fensterfläche zur Südseite fällt viel Licht in die Wohnräume. Für Strom sorgen Solarzellen



ARCHY NOVA

Wohnen wie die Hobbits

Fortsetzung von Seite 37

Denn die Erdhausbewohner benötigen weder Öl noch Gas. Eine Wärmepumpe mit Wärmerückgewinnung und eine Lüftungsanlage reichen aus, um die Wohnräume zu heizen. Tanja Mangold und ihr Mann hatten noch einen Kamin eingebaut, den sie kaum benutzen. „In der Wohnung mit dreieinhalb Zimmern hatten wir wesentlich höhere Heizkosten als jetzt in unserem 220-Quadratmeter großen Haus.“

Nicht mehr als 150 bis 200 Euro geben die meisten Erdhausbewohner nach Informationen von Gerd Hansen jährlich für Heizkosten aus. „Das Haus erreicht praktisch Passivhausstandard, nur formal rechnerisch ist es keins“, sagt Gerd Hansen. Denn in den vorgeschriebenen Rechenmodellen werde die Dämmkraft der Erde unterschätzt.

Neben der Energieersparnis schafft es den Hausbesitzern kreative Freiräume. Das Tonnengewölbe ist freitragend, die Räume können beliebig gestaltet werden. Die Ludwigsburger Bauherren ließen sich einen von runden Formen geprägten Grundriss zeichnen. Geschwungene Lehmwände und eine erdige Farbgebung dominieren im Inneren. In Schneckenform gestalteten sie ihre Dusche und beschichteten die Wände in Spachteltechnik. Eine geschwungene Wendeltreppe führt in die zweite Etage mit den Schlafräumen.

Das Tonnengewölbe mit seiner runden Decke schafft eine höhlenartige Atmosphäre. Seit Ende 2004 wohnen die Ludwigsburger zu viert in ihrem Erddomizil. „Das Raumklima ist einfach herrlich“, schwärmt Tanja Mangold. Allein das Erddach muss erneuert werden. Die Bauarbeiter hatten es zu steil aufgeschüttet. Im nächsten Sommer sollen darauf Wiesenblumen und Hängeerdbeeren blühen.

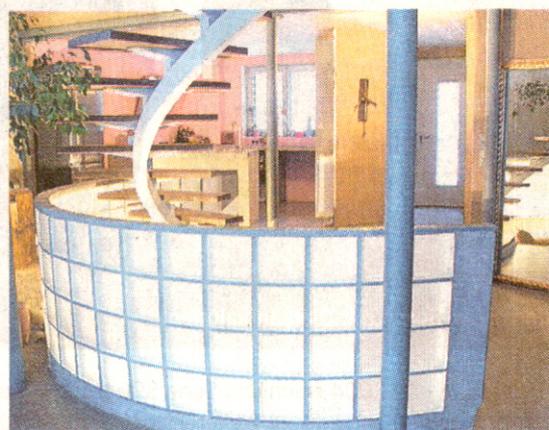
■ **Zuletzt erschienen:**
Wohnen im Baumhaus

■ **Nächste Woche:**
Wohnen im Bahnhof

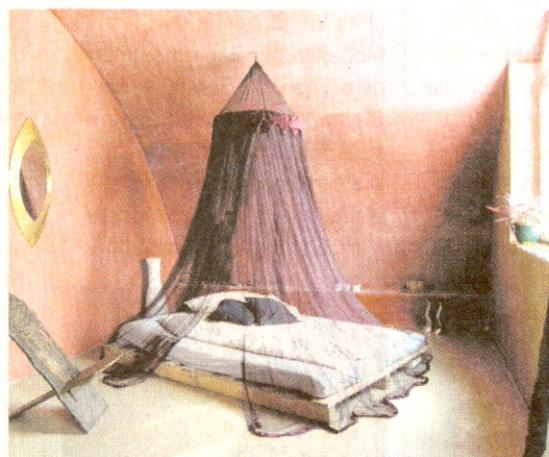
■ **Serie im Internet:**
[www.wams.de/
alternatives_wohnen](http://www.wams.de/alternatives_wohnen)



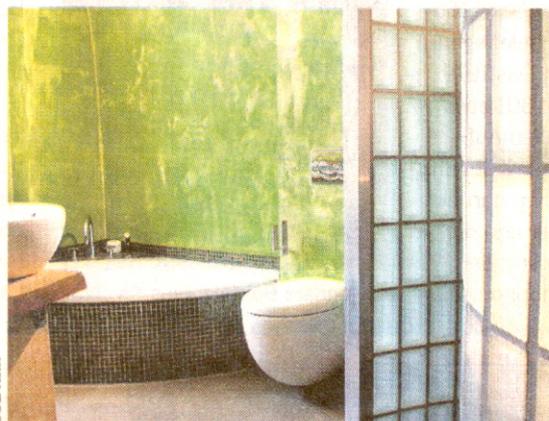
Unter dem freitragenden Tonnengewölbe können große, offene Wohnräume eingerichtet werden



Hinter einer Brüstung aus Glasbausteinen führt die geschwungene Wendeltreppe in die Schlafgemächer oben



Schlafen wie in einer Höhle: Unter dem runden Tonnendach im zweiten Stock fühlen sich die Ludwigsburger nachts sehr geborgen



Das Badezimmer in Schneckenform wurde in einer traditionellen marokkanischen Spachteltechnik beschichtet